



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 12.

Sonnabend den 21. März 1829.

Die Stecknadel.

In das Getreide-Magazin des reichen Kaufmanns Samuel Richter in D.... trat ein armer, etwa zehnjähriger Knabe, und sprach den Buchhalter um ein Almosen an. „Ich habe nichts bei mir,“ brummte der Beschäftigte, und hieß den Lagedieb, sich fortpacken. — „Ach! nur ein Stückchen Brodt, mein lieber Herr!“ jammerte der Kleine, und hob die Händchen gefaltet zu ihm auf, „ich habe seit gestern nichts gegessen.“ — „Geh zum Henker! hier haben wir kein Brodt,“ war die Antwort, und laut weinend schlich der Arme langsam der Thüre zu. — „Was giebst denn?“ fragte Richter, der den Knaben aus dem Fenster seines Komptoirstübchens bemerkt hatte, und trat aus der Thüre desselben. — „Einen unnützen Bettelbuben hab' ich fortgejagt,“ erwiderte der Buchhalter, und fuhr fort, die angelangten Getreideproben zu wiegen. Da bückte sich der Knabe hart an der

Thüre des Magazins, hob etwas auf, und ging langsam hinaus. — „Heda! Bursche! was hebst du da auf?“ rief ihm Richter zu und trat rasch vor ihn hin. — „Eine Stecknadel,“ sprach der Weinende, sich zu dem Kaufmann wendend, und zeigte das Gefundene vor. Nicht ohne Mitleid betrachtete Richter den Knaben, der mit bloßen Füßen, in einem halbzerrissenen, leinenen Anzuge, die blauen Augen voll Thränen, bleich, ein Bild des Elends vor ihm stand, und die Stecknadel in den Kermel seiner Jacke steckte. — „Was willst du denn damit machen?“ fragte Richter, und bemerkte mit Wohlgefallen, daß der Knabe, trotz seiner Armuth, Gesicht und Hände rein und sauber hielt. — „Mein Wamms hat Löcher; das größte steck' ich damit zu, so hält's doch wieder,“ sprach der Kleine, sah mit Unbefangenheit dem wohlgekleideten Herrn ins Gesicht, und wiederholte seine Bitte um ein Almosen. — „Aber schämst du dich nicht?“ fuhr Richter ihn etwas unsanft an, „so jung und bettelst schon,

kannst du nicht etwas arbeiten?“ — „Ach lieber Herr, ich möchte wohl gerne arbeiten,“ erwiderte der Kleine, „ich verstehe nichts, und bin zu klein zum Dreschen und Holzspalten. Die arme Mutter hat kein Brodt zu Hause, der Vater ist schon seit drei Wochen todt, und meine kleinen Brüder haben vielleicht schon seit zwei Tagen nichts zu essen. Ich konnte die Mutter nicht mehr weinen sehen, da bin ich von Hause fortgelaufen; und weil ich immer von ihr hörte, daß der liebe Gott den Armen durch gute Menschen hilft, so habe ich viele Menschen angesprochen, aber die meisten haben mir nur harte Worte und Schimpfnamen gegeben; nur ein einziger Bauer schenkte mir gestern früh ein Stückchen Brodt, und seit der Zeit habe ich nichts gegessen. Ach! Hunger thut sehr weh, mein lieber Herr, ihr seht so gut und freundlich aus, gebt mir ein Stückchen Brodt, und etwas Geld für meine arme Mutter.“ — Den Kaufmann rührte die ungekünstelte Sprache und das Vertrauen des Knaben, er zog ein Geldstück aus der Tasche und sprach zu ihm: „Da hast du ein Achtgroschenstück, dort drüben an der Ecke jener Straße sitzt ein Weib, die Brodt und Semmel zu verkaufen hat, nimm dir für zwei Groschen, was du willst, und bringe mir den Ueberrest zurück.“ — „Mein lieber guter Herr, Gott wird es euch vergelten,“ rief der Kleine fröhlich, küßte dem Kaufmann die Hand, und sprang mit dem Geldstücke davon. — „Der kommt auch nicht wieder,“ brummte der grämliche Buchhalter, welcher alles mit angehört hatte, „bei dem hätte es ein Groschen auch gethan, nun wird der Bube lachen und mit dem ganzen Gelde zum Teufel gehn!“ — „Wer weiß!“ erwiderte Richter, „der Junge sieht so ehrlich aus, und ich muß Ihnen

gestehen, Herr Zaunert, die Achtksamkeit, mit welcher der Knabe die Stecknadel aufhob, hat mir gefallen. Das wird einmal ein guter Hausvater, der das Seine zu Rathe hält.“ — „Oder ein Vagabond, der die Leute bestiehlt,“ entgegnete der Mürrische, der keine Bettler leiden konnte, sonst aber brav und thätig war. Jetzt kam der Knabe in vollem Lauf zurück, ein großes schwarzes Brodt in einer, das übrige Geld in der andern Hand haltend. — „Da lieber Herr!“ sprach er fast athemlos, „da ist das Geld zurück; jezt aber seydt so gut und gebt mir auch ein Messer, damit ich mir ein Stückchen Brodt abschneiden kann, mich hungert sehr.“ — Der finstere, über die Ehrlichkeit des Bettelbuben erstaunte Buchhalter, reichte ihm sein Taschenmesser, und sah dem Geschäftigen immer freundlicher werdend zu. Eilfertig und mit großer Anstrengung schnitt der Knabe ein derbes Stück davon ab; doch plötzlich legte er Brodt und Messer auf den Boden, faltete ernst die kleinen Hände, und bethete mit Andacht. Die ungeheuchelte Frömmigkeit, die kindliche Einfalt, das von Andacht glühende Auge des Knaben, machten auf den Kaufmann einen rührenden Eindruck. Unwillkürlich falteten auch seine Hände sich wie zum Gebeth; er dachte seiner trüben Jugend, der Hülfe guter Menschen, die ihm oft geworden, Gottes segnender Hand, die über ihm gewaltet hatte, und eine Thräne der Wehmuth trat in sein Auge. — Heil dir! o schulloser Knabe! diese reine Perle des Gefühls wird dir zum leuchtenden Sterne auf deiner Lebensbahn werden! — Wohlgefällig blickte Richter auf den Kleinen, der mit großem Appetite aß, und befragte denselben, nachdem er gesättigt war, über seine Herkunft, seine Heimath und seiner Mutter Schicksal. Er erfuhr

aus den treuherzigen Mittheilungen des Knaben, daß er aus dem Dorfe L..... gebürtig sey, welches, wie Richter wußte, acht Meilen von D..... entfernt lag, und dessen Bewohner häufig Getreide zum Verkauf nach der Stadt brachten. Sein Vater habe ein kleines Häuschen gehabt, dieses sey abgebrannt, und die Eltern wären durch mehrere Unglücksfälle so herab gekommen, daß sie ihr geringes Stückchen Feld hätten verkaufen müssen. Nun wäre sein Vater um Tagelohn arbeiten gegangen, habe aber nicht lange darauf den Arm gebrochen, und sey endlich, da er die schwere Arbeit nicht mehr habe verrichten können, genöthigt gewesen, um geringen Lohn das Vieh seiner reichern Nachbarn zu hüten. Vor drei Wochen wäre er gestorben, seine Mutter sey erkrankt, und befinde sich jetzt, da sie nicht arbeiten könne, mit vier kleineren Kindern im größten Elende. Er habe Hülfe suchen wollen, sey anfänglich von Dorf zu Dorf gegangen, endlich auf die Landstraße gerathen, und da er überall vergebens geseht, so bis hierher gekommen. — Der gefühlvolle, edle Mann hatte mit steigender Theilnahme dem Knaben zugehört. „Der Bursche ist achtsam, ehrlich, fromm,“ dachte er bei sich selbst, „liebt seine Mutter, und scheint nicht ohne Anlagen; das sind Fundamente, auf denen sich schon etwas bauen ließe.“ — „Ich bin ein reicher Mann,“ fuhr er still überlegend fort, „habe nur ein einziges Kind,“ und der Knabe erschien ihm in diesem Augenblick als ein Wechsel, den Gott, der ihn so reich gesegnet, auf seine Dankbarkeit trassire. „Höre Kleiner,“ fing er plöblich an, und ein Entschluß schien in seinem Innern reif geworden zu seyn, „hast du denn Lust, etwas zu lernen?“ — „Ach ja!“ rief fröhlich der Knabe,

„das möcht ich wohl, mein lieber Herr; ich kann auch schon etwas im Katechismus lesen, den mir unser Herr Schulmeister geschenkt hat.“ Bei diesen Worten zog er ein kleines Büchelchen aus der Tasche, schlug es auf, und las ziemlich geläufig: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebst auf Erden!“ — „Seht, lieber Herr, das habe ich gestern gelernt, als ich sehr ermüdet mich auf der Landstraße unter einen Baum niedergesetzt hatte; weiter bin ich aber noch nicht gekommen, denn zu Hause habe ich den kleinsten Bruder tragen müssen, weil die Mutter krank auf Stroh lag.“ — „Sa! ich will dein Vater seyn, du armer, vom Geschick Verlassener!“ rief Richter, und küßte den erstaunten Knaben auf die Stirne. „Wenn du fromm, brav und fleißig bist,“ fuhr er fort, „so will ich für dich sorgen; du sollst was lernen, Essen, Trinken, Kleider bekommen, und wenn du größer bist und Geld verdienen wirst, kannst du deine Mutter und Brüder unterstützen, und so des Herrn Gebot erfüllen!“ — „Ach! das ist herrlich! das ist schön!“ rief der Knabe, küßte des Kaufmanns Hände und gebedete sich ganz ausgelassen. „Aber meine arme Mutter hat ja gar nichts zu essen,“ sprach er, plöblich traurig werdend, und sah mit einem verlangenden Blick auf den Ueberrest des Brodtes, das zu seinen Füßen auf der Erde lag. „Wißt ihr was, lieber, guter Herr!“ fuhr er fort, „schenkt mir noch etwas Geld für meine kranke Mutter, das bringe ich ihr, dies Brodt dazu, dann komme ich wieder zu euch, ja ja! gewiß, ich komme wieder, und will fleißig seyn, daß ich der Mutter alle Tage solch ein großes Brodt schicken kann.“ — Der Kaufmann beruhigte ihn, versprach, seiner

Mutter durch Einwohner aus seinem Dorfe, die heute in der Stadt zu Markte wären, Brodt und Geld zu schicken, und ihr sagen zu lassen, daß ihr Sohn, der, wie Richter auf Befragen erfuhr, Christoph Gottlieb mit Vornamen hieß, bei ihm bleiben, und etwas Rechtschaffenes lernen sollte.

Der Buchhalter mußte deshalb das Nöthige verfügen, einen Diener auf den Markt senden, um sich nach einem Bauer aus dem Dorfe L..... zu erkundigen, und einen Brief an den Pfarrer aufsetzen, in welchem der Kaufmann diesem seinen Entschluß, den Knaben mit der Mutter Bewilligung bei sich zu behalten und für ihn zu sorgen, mittheilte, und ihn ersuchte, die Gemeinde in der Kirche zur Unterstützung der armen kranken Frau und ihrer unmündigen Kinder aufzumuntern. Mit diesem Briefe sandte er der Hülfbedürftigen einsteuerten eine Summe von fünfzig Thalern, mehrere Lebensmittel, einige Betten, und versprach, gelegentlich wieder eine Beisteuer an den Pfarrer zu übermachen. Für den Knaben wurden in der Eile einige fertige Kinderkleider bei einem Trödler gekauft, und Mittags führte Richter den kleinen Christoph in sein Haus, übergab ihn seiner Gattin, und unterrichtete diese von dem Schicksal des Knaben und von den Plänen, welche er für ihn entworfen hatte.

(Der Beschluß künftig.)

Ordnungsliebe eines jungen Geizhalses auf dem Sterbebette.

In einem Fürstenthum Norddeutschlands starb zur Erndtzeit der unverehelichte Verwalter eines

großen Rittergutes, in seinem fünf und zwanzigsten Jahr an der Schwindsucht. Er war von guter wohlhabender Familie, kannte die schöne Literatur und hatte Sinn dafür, auch zeichnete er sich durch seine Sitten und gewählten Ausdruck im schriftlichen und mündlichen Vortrag seiner Gedanken vorthellhaft aus. Aber er war von einem in seinen Jahren und seiner Lage unerhörten Geiz besessen. Ein jüngerer, ebenfalls bemittelter Landmann, der die Wirthschaft unter seiner Anleitung gelernt und sich seine Freundschaft erworben hatte, war, als jener bettlägrig wurde, auf einem zwei Meilen von dort entfernten Gute. — Die Krankheit des Ersten war nach der Versicherung des Arztes unheilbar, und der Kranke fühlte wohl selbst, daß er nur noch einige Tage zu leben hatte; er benutzte die wenigen erträglichen Augenblicke, die sein Uebel ihm noch gönnte, dazu, seine eignen und herrschaftlichen Rechnungen auf dem Bette in Ordnung zu bringen. Endlich erklärte er eines Tages: er fühle, daß es wohl morgen oder übermorgen mit ihm aus seyn werde, und sagte, man solle sogleich seinem Freunde einen reitenden Eilboten schicken, der ihm dieses melde, und sage: sein sterbender Freund lasse ihn dringend bitten, sogleich zu ihm zu kommen, weil er ihn noch nothwendig zu sprechen habe. Der Bote traf den Freund im Felde bei seinen Arbeitern. Dieser befohl mit Thränen, ihm schnell ein gesatteltes Pferd zu bringen, sprengte hin, und trat in tiefer Rührung an das Sterbelager seines geliebten Freundes. Der Kranke verlangte, daß alle Anwesenden sich entfernen, und ihn mit dem eben Angekommenen allein lassen sollten. Man verließ das Zimmer. Da sprach er in abgebrochener, kaum noch hörbarer Rede zu seinem Freunde:

„Höre, Lieber! ich fühle, daß es aus ist mit mir. Ich kann aber nicht ruhig sterben, wenn nicht alle meine Angelegenheiten in Ordnung sind. Du hast wahrscheinlich vergessen, daß ich vor einem Jahre in W***, da du Kasimir kauftest, drei Thaler für dich auslegte; kannst Du sie mir nicht jetzt wieder geben?“ — Der Freund, dessen Thränenquell während dieser Rede versiegte, erinnerte sich der Anleihe, gestand aber, daß er, eilig vom Felde weggeritten, um ihn noch zu sprechen, sich nicht Zeit gelassen habe, in seine Wohnung einzukehren, um Geld mitzunehmen. Indes versprach er, ihm die Kleinigkeit sogleich nach seiner Rückkunft durch einen Boten zuzusenden. „Ach! wer weiß, ob ich dann noch lebe!“ stöhnte der Schwindsüchtige. „Du bist ja hier bekannt, und irgend jemand im Dorfe wird Dir das Geld leihen, wenn Du es verlangst. Du beruhigst dadurch Deinen sterbenden Freund!“ Dieser eilte ins Dorf, ließ sich drei Thaler leihen, brachte sie dem Kranken, und legte sie, auf sein Verlangen, zu einem Haufen Geld von 500 Thalern, welche dieser in wenig Jahren auf seinem Posten ergeizt hatte, und die er jetzt, da er keine Eltern mehr hatte, wohlhabenden Verwandten hinterlassen mußte, die längst wegen seines schmutzigen Geizes mit ihm zerfallen waren und von ihm mehr gehaßt als geliebt wurden. Also, bloß sehen mußte er auch die drei Thaler noch und sie seinem Schatze beigelegt wissen, um ruhig aus diesem Leben in jenes hinüber zu gehen, wo keine Erdennünze gilt.

Frühlingslied.

Preiset den Herrn der Natur und den Vater der Geister!

O wie verherrlicht das Werk den vortrefflichen Meister!

In seiner Welt,

Die er erschuf und erhält,

Seht ihn und fühlt ihn, ihr Geister!

Seht dort sein herrliches Bild, die belebende Sonne!

Was er gethan; o erzählt es mit heiliger Wonne:

Einst war sie nicht;

Er aber sprach: es sey Licht!

Siehe, da flammte die Sonne.

Und er sprach weiter; da füllten geordnete Heere
Kreisender Erden und Monden die ewige Leere.

Welch einen Gang

Gehn sie Jahrtausende lang

Ihrem Erhalter zur Ehre!

Eine, dem Menschen zum Sitz, zur Beherrschung
gegeben,

O wie sie reich ist an Schönheit, an Gütern
und Leben!

Lüste und Meer,

Alles bewohnt um uns her,

Alles voll Freude und Leben.

Menschen, o Menschen, gemacht zu des Ewigen
Bilde,

Werdet ihm ähnlich an Weisheit und segnender
Milde,

Schaffet wie er

Tugend und Glück um euch her,

Nach des Allgütigen Bilde.

Preisest den ewigen Vater durch festliche Lieder!
Halt die Gesänge der Schöpfung mit Innigkeit
wieder;

Doch unser Dank
Mehr ihm, als jeder Gesang,
Sei uns're Tugend, o Brüder!

R — e.

Die betrübte Wittwe.

Wie doch des Gatten Tod der Frau zu Herzen
geht!
„Ach, ruft sie schluchzend aus, warum starb er
so — spät!“

Doppel = Räthsel.

An alle Whistspieler.

Mein Ganzes kann Euch zwar erniedrigen, verlezen,
Enthauptet Ihr's jedoch, so dürft' es Euch ergötzen.
Ihr alle rathet's flugs, doch bitt' ich dennoch Euch:
Denkt nur an „Fadel“ ja nicht gleich.

S — s.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:

F l e d.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Subhastations = Patent.

Daß dem Zirkelschmidt Christian Gottlieb
Schulz gehörige Wohnhaus No. 360. im 2ten

Viertel, tarirt 1220 Rthl., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 28. März d. J., welcher peremptorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 21. Februar 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations = Patent.

Die zum Nachlaß des Tuchfabrikanten Christian Traugott Hentschel gehörigen Grundstücke:

- 1) der Weingarten No. 1485. A. und B. im alten Gebirge, tarirt 243 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf.,
- 2) der Weingarten No. 1305. über der Maugschbach, tarirt 130 Rthl. 8 Sgr. 6 Pf.,
- 3) das Wohnhaus No. 51. im dritten Viertel, tarirt 1200 Rthl.,

sollen im Wege der Subhastation in Termino den 28. März 1829, welcher peremptorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 15. November 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

M i e t h s g e s u c h.

Es wird ein Schul-Lokale, enthaltend eine Schulstube für etwa 100 Kinder, eine Stube und Kammer zur Wohnung des Lehrers, nebst Keller und Bodengelaß, zu miethen verlangt. Wer ein solches nachzuweisen vermag, wolle dies gefälligst auf dem Rathhause beim Herrn Registrator Rosche anzeigen.

Grünberg den 9. März 1829.

Städtische Schulen-Deputation.

Privat = Anzeigen.

Die gestern Abend mit Gottes Hülfe und gnadenreichem Beistande erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben zeige ich allen Freunden und Bekannten ergebenst an.

Grünberg den 19. März 1829.

Meurer.

Verlorner Militair = Paß.

Am 15. d. M. ist dem Tambour Johann George Seydel aus Pang = Hermsdorf, in Grünberg sein Paß verloren gegangen. Der Finder desselben wird ersucht, solchen an den Königl. Kreis = Feldwebel Herrn Jungfer hieselbst gefälligst abgeben zu wollen.

Da ich willens bin, mein im Kirchen = Bezirk No. 33. gelegenes Haus, enthaltend 3 Stuben und Bodengelass, ohne Einmischung eines Dritten, aus freier Hand zu verkaufen, so werden Kauf = lustige ersucht, sich an Unterzeichneten zu wenden, wo die nähern Bedingungen zu erfahren sind.

August Seydell,
Rathhaus = Bezirk No. 19.

Geldschter Kalk in beliebiger Quantität ist stets zu haben bei

Maurermeister Grienzi,
Kirchen = Bezirk No. 11.

Wirklich!

Dauerhafte seidene Herrenhüte von 1 Rthlr. 5 Sgr. an bis 2 Rthlr. 15 Sgr., Cassor = Hüte zu 3 Rthlr. 10 Sgr., ganz was schönes, und moderne Sommer = Mützen von dekatierten Tuchen, empfiehlt unter reeller Bedienung in großer Auswahl.

Heinrich Fels vorm Oberthore.

Gesundheits = Tabakspfeifen, das Stück 5 Sgr., empfiehlt

der Drechsler = Meister Spielberg
in Grünberg.

Mein Waarenlager habe durch direkte Sendungen, wie desgleichen durch die Frankfurther Messe, assortirt, auch erhalte ich noch bis zum Feste öfters neue Stoffe.

S. Prager.

Zwey Wollmühlen, so wie eine Wäsch = Rolle, stehen zu verkaufen bey dem Viktualienhändler Gottlob Neckze auf der Niedergasse No. 20.

Mit Verkauf der echten, billigen Cattune wird fortgeföhren bei

S. Prager.

Wein = Ausschank bei:

Samuel Hentschel auf dem Silberberge, 1827r.,
à 6 Sgr.

Daniel Eberth auf der Niedergasse, 1827r.
Vormwerksbesitzer Reichert vorm Niederthore, 1827r.,
5 Sgr. 4 Pf.

Schnee auf der Burg, 1827r.

Traugott Augspach in der Todtengasse, 1827r.
Franz Boh in der Lawalder Gasse, 1827r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorrätzig zu haben:

Dietrich. Hausarzneykunde für Stadt und Land. Eine Sammlung ärztlicher Beobachtungen und erprobter Recepte zur Erhaltung der Gesundheit und zur Verlängerung des Lebens. Alphabetisch geordnet. Zweite veränderte Auflage in 8 Hefen. 8. Erstes Heft 2 sgr.

Ueber die Verbesserung und Mischung der Weine, oder die Kunst, ohne allen Nachtheil für die Gesundheit aus schlechten Weinen gute zu machen, wie auch Champagner =, Burgunder =, Rhein =, Muskat = und noch andere Weine auf die täuschendste Art nachzumachen sind; nebst einer Abhandlung über die Erkenntniß verfälschter Weine. Ein unentbehrliches Handbüchlein für Wein = händler und Weintrinker. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. geh. 10 sgr.

Wagenfeld. Ueber die Erkennung und Cur der Krankheiten der Schaaf. 8. 22 sgr. 6 pf.

Die elegante Dame. Enthaltend eine Anweisung, wie man sich geschmackvoll kleidet, stets neue Reize entwickeln, sich die Liebe des Jünglings oder Mannes auf eine sichere Art erwerben und die Regeln des Anstands leicht erlernen kann; als: die feine Lebensart im Umgange mit den Vornehmen, die Komplimente, das Verhalten bei der Tafel und in Gesellschaft, Höflichkeit und Liebenswürdigkeit sich eigen zu machen, die Bildung und das Betragen auf einem Ballé. Ferner verschiedene Rathschläge, Bemerkungen und Recepte zur Verschönerung des Körpers. 8. geheftet 10 sgr.

Dietrich. Allgemeiner Haus- und Wirtschaftsschatz, oder der Reichtum unsrer Haushaltung. Ein allezeit hülfreicher und erfahrener Rathgeber für alle Hausväter und Hausmütter in der Stadt und auf dem Lande, enthaltend: erprobte Rathschläge, Recepte, Anweisungen und Geheimmittel für alle vorkommende Fälle in der Haus- und Landwirthschaft. Zweite veränderte Auflage. 8. Erstes Heft 6 sgr.

Ideler. Wirthschaftliche Gärtnerey, in freundschaftlichen Briefen entworfen. 2 Theile. 8. 1 rthr. 15 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 4. März: Tuchfabrikant Mstr. Samuel Heinrich Schulz ein Sohn, Friedrich Adolph.

Den 8. Häusler Johann Gottfried Haupt in Neuwalde eine Tochter, Anna Rosina.

Den 12. Mehlhändler Joh. Jeremias Schulz ein Sohn, Hermann Robert.

Den 13. Einwohner Johann George Magnus in Kühnau ein Sohn, Johann August.

Gestorbne.

Den 11. März: Tuchmacher-Meister Gottlob Rönsch Sohn, Moriz, 4 Monate, (Krämpfe).

Den 13. Ziegelfreier Johann Michael Schulz, 59 Jahr, (Nervenfieber).

Den 14. Tuchmacher-Meister Joh. Christoph Mustroph Ehefrau, Maria Catharina geb. Fiedler, 60 Jahr 10 Monat, (Abzehrung).

Den 15. Verst. Bauer Daniel Helbig in Heinersdorf Wittwe, Anna Elisabeth geb. Fechner, 73 Jahr, (Alterschwäche).

Den 16. Verst. Tuchmacher-Mstr. Johann Gottfried Zachers Wittwe, Dorothea Elisabeth geb. Pietzsch, 61 Jahr 11 Monat 10 Tage, (Engbrüstigkeit).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 16. März 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthr.	Sgr.	Pf.	Rthr.	Sgr.	Pf.	Rthr.	Sgr.	Pf.
Weizen	der Scheffel	2	13	10	2	12	—	2	10	—
Roggen	"	1	13	10	1	10	8	1	7	6
Gerste, große	"	1	10	—	1	8	—	1	6	—
" kleine	"	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	"	—	26	—	—	25	6	—	25	—
Erbfen	"	1	14	—	1	13	—	1	12	—
Hirse	"	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Abwehentlich erscheint hiervon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Insertate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.